



**Veranstaltung**  
**„Nachhaltigkeit in der Wissenschaft“**

**am 19. November 2012**

**Akademie Bad Boll**

**Dr. Karin Boschert**

**Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst Baden-Württemberg**

Dauer der Rede: 20 - 25 Minuten

Es gilt das gesprochene Wort

Sehr geehrte Frau Dr. Fein,  
sehr geehrter Herr Dr. Teichert,  
sehr geehrter Herr Foltin  
meine sehr geehrten Damen und Herren,

vielen Dank für die Einladung zu dieser Veranstaltung, der ich gerne gefolgt bin.

Als neue Referentin für Nachhaltigkeit in den Wissenschaften im Wissenschaftsministerium Baden-Württemberg ist das hier zur Diskussion stehende Thema natürlich einschlägig für mich.

Wissenschaft für Nachhaltigkeit ist ein zentrales Thema für das Wissenschaftsministerium. Frau Dr. Schwanitz, Ministerialdirektorin in unserem Haus, war letztes Jahr schon eingeladen und hat zum Thema Umweltmanagement an Hochschulen gesprochen. Ich werde heute den Stab weitertragen und darüber berichten, was sich innerhalb dieses Jahres zum Thema Wissenschaft für Nachhaltigkeit im Wissenschaftsministeriums getan hat, welche Projekte wir angestoßen haben und welche weiteren Vorhaben geplant sind.

Frau Dr. Schwanitz hat es letztes Jahr schon deutlich gesagt: Die Landesregierung will den Richtungswechsel - weg von einer Gesellschaft, die Ressourcen vergeudet und hin zu einer Gesellschaft die nachhaltig lebt und wirtschaftet. Und die Regierung erhofft sich vor allem starke Impulse von der Wissenschaft.

## **Die Rolle der Wissenschaft**

Der Wissenschaftliche Beirat der Bundesregierung für Globale Umweltveränderungen (WBGU) hat in seinem letzten großen Gutachten darauf hingewiesen, dass es bei der Gestaltung einer zukunftsfähigen Gesellschaft - er spricht von der epochalen Aufgabe einer Großen Transformation - vor allem auch auf Bildung und Wissenschaft ankommen wird.

Vor allem auch **aus den Hochschulen müssen die technischen und sozialen Innovationen hervorgehen**, die wir für die Zukunft benötigen. Und sie müssen der Gesellschaft beratend zur Seite stehen und die Studierenden mit den fachlichen und kreativen Kompetenzen ausstatten, die sie in die Lage versetzen, den Wandel aktiv zu gestalten.

Hochschulen sind „**Zukunftslabore**“ unserer Gesellschaft und gleich in dreierlei Hinsicht bedeutsam für das Nachhaltigkeitsziel.

Als **Forschungsinstitutionen** tragen sie mit neuem Grundlagenwissen und anwendungsnahen Innovationen zur Nachhaltigkeitswende bei.

Als **Bildungseinrichtung** können sie Studierende für Nachhaltigkeit sensibilisieren. Hochschulen bilden die zukünftigen Entscheidungsträger in Politik, Wirtschaft und Verbänden aus, die maßgeblich in der Verantwortung stehen, den Wandel zu gestalten.

Und schließlich sind **Hochschulen gesellschaftliche Institutionen**, die in ihrem Handeln, z.B. in ihrem Gebäudemanagement, ihrem Beschaffungswesen

sen, ihrem Mobilitätsmanagement oder ihrer Energieversorgung als Vorbild in der Gesellschaft wirken können. Insofern sind sie auch „Reallabore“, in denen experimentiert werden kann.

Die Hochschulen müssen und können also „**Multitalente**“ und „**Multiplikatoren**“ in Sachen Nachhaltige Entwicklung sein.

Wir sind bemüht, dies als Wissenschaftsministerium zu unterstützen. Und wir versuchen dabei deutlich zu machen, dass **Nachhaltigkeit kein Nischenthema** ist. Unser Tenor lautet: Gerade ein dynamisches, wirtschafts- und innovationsstarkes Land wie Baden-Württemberg kann bei der neuen „Großen Transformation“ eine wichtige Rolle spielen. Mehr noch: Es kann und sollte sich als Zugpferd sehen und die Entwicklung anführen.

Deshalb schlagen wir vor, die Herausforderungen der neuen **Großen Transformation nicht als Schreckensgespenst** zu verstehen, das uns lähmt, sondern als Ansporn für die wissenschaftliche Neugier, für die Lernfreude, für den Entdecker- und Erfindergeist.

In diesem Sinne ist eine Orientierung am Nachhaltigkeitsziel auch eine Chance für die Wissenschaft und die Hochschulen in Baden-Württemberg im globalen Wettbewerb!

### „**Wissenschaft für Nachhaltigkeit**“ in Baden-Württemberg

Und Baden-Württemberg ist dabei, diese Chance zu ergreifen. Auf der Basis einer Erhebung von vor einem Jahr und im Zuge der Beantwortung einer

**Landtagsanfrage** (der grünen Fraktion Drucksache Nr. 15 / 1827) zum Thema „Wissenschaft für Nachhaltigkeit“ hat sich eindrucksvoll gezeigt, dass es an den baden-württembergischen Hochschulen und Wissenschaftseinrichtungen bereits heute ein vielfältiges Spektrum nachhaltigkeitsbezogener Aktivitäten in Forschung und Lehre gibt.

So liegen Schwerpunkte bei den **Universitäten** z.B. im Bereich der Energie bei der Forschung zu Erneuerbaren Energien, zu Energieeffizienz, Energiesystemen- und Speichern. Hier wären z.B. zu nennen die Universitäten Stuttgart, Freiburg, Ulm, Hohenheim oder das KIT. Das beim KIT ansässige Institut für Technikfolgenabschätzung und Systemanalyse (ITAS) behandelt überdies übergreifende systemische Fragen zu Innovationsprozessen und Technikfolgen, Nachhaltigkeit und Umwelt.

Desweiteren haben sich Zentren zur interdisziplinären Vernetzung gebildet, z.B. das an der Universität Heidelberg angesiedelte und im Rahmen der Exzellenzinitiative als Teil des Zukunftskonzepts der Universität geförderte Heidelberg Center for the Environment (HCE).

Auch an **den außeruniversitären Instituten** der Max-Planck Gesellschaft, der Helmholtz-Gemeinschaft und der Fraunhofer-Gesellschaft wird an Innovationen für die Wende zur Nachhaltigkeit geforscht (z.B. Helmholtz-Allianz für Zukünftige Infrastrukturen der Energieversorgung etc.).

Bildung für Nachhaltige Entwicklung ist Gegenstand zahlreicher Forschungs- und Lehrprojekte an allen **Pädagogischen Hochschulen** Baden-Württembergs.

Schließlich leisten die **Hochschulen für angewandte Wissenschaften** mit ihrer anwendungsorientierten Forschung (z.B. in den Bereichen Energietechnik- und Energiewirtschaft, Leichtbau, Gebäudetechnik, Stadtentwicklung, nachhaltige Waldwirtschaft, Ressourcennutzung) und in Zusammenarbeit mit regionalen Wirtschaftspartnern einen bedeutenden Beitrag zum Thema Nachhaltigkeit.

Bei der Umfrage hat sich gezeigt, dass einige Hochschulen (oder auch Forschungsinstitute) bereits seit längerer Zeit eine strategische Ausrichtung auf die Bearbeitung von Themen zur Nachhaltigen Entwicklung verfolgen. Dort ist Nachhaltigkeit fest in den Leitbildern und/oder den Struktur und Entwicklungsplänen verankert und stellt ein wesentliches profilbildendes Merkmal dar, z.B. bei der Universität Stuttgart oder den Hochschulen Rottenburg und Nürtingen. Andere befinden sich im Prozess, übergreifende Leitbilder zur Nachhaltigkeit zu diskutieren und zu integrieren.

Trotz bestehender Defizite zeigt sich also eine Entwicklung im Land und in diese Richtung wird und muss es weitergehen.

### **Aktivitäten des Wissenschaftsministeriums**

Ich möchte Ihnen nun kurz darstellen, welche Ansätze unser Haus auf den Weg gebracht hat, um Nachhaltigkeit in den Hochschulen stärker zu verankern.

Hier möchte ich zunächst zwei Initiativen nennen, die im **Rahmen der Nachhaltigkeitsstrategie des Landes** entstanden sind:

Gemeinsam mit dem Kultusministerium haben wir im Februar die Bildungsinitiative "Lernen über den Tag hinaus - Bildung für eine zukunftsfähige Welt" gestartet. Dazu wurde ein neues **Hochschulnetzwerk "Bildung für nachhaltige Entwicklung" (BNE)** gegründet, das BNE insbesondere in der Lehrerausbildung, aber auch darüber hinaus stärken und BNE-Akteure hochschulübergreifend vernetzen soll.

Auch im Rahmen der Nachhaltigkeitsinitiative des Landes gefördert wurde das Projekt „**Rendezvous mit der Zukunft - Beiträge der Hochschulen für eine Nachhaltige Entwicklung**“. Hier stand die Frage des Transfers zwischen Wissenschaft und ihrem gesellschaftlichen Umfeld im Mittelpunkt. Ziel des Teilprojektes „Nachhaltige Wertschöpfung an Bodensee und Hochrhein“ war es, das an der Hochschule vorhandene Nachhaltigkeitswissen für die Entwicklung von Produkten und Geschäftsmodellen in der Region zu nutzen. Gemeinsam mit Partnern aus der Praxis wurden regionale Probleme Nachhaltiger Entwicklung identifiziert und konkrete Lösungen erarbeitet. Um die Ergebnisse öffentlich zugänglich zu machen, wird dazu auch eine Publikation erscheinen.

Ein zentraler Baustein ist bildet aber eine **neue Förderlinie**. Mit dem Innovations- und Qualitätsfonds verfügt das Wissenschaftsministerium Baden-Württemberg über ein Instrument, das Qualität und Leistungsfähigkeit der Hochschulen stärkt und hilft, innovative Ziele umzusetzen.

Im Rahmen des Fonds wurde im Juli dieses Jahres eine eigene Förderlinie zur Stärkung der Nachhaltigkeit in den Hochschulen auflegt. Für diese Programmlinie werden bis 2015 acht Millionen Euro bereitgestellt, um innovative Ansätze zu fördern. In einer ersten Runde werden 3 Mio. Euro vergeben. Gefördert werden sollen beispielsweise Vorhaben, die

- die Verankerung von Nachhaltigkeit in der Lehre vorantreiben,
- den Transfer nachhaltigkeitsrelevanten Wissens verbessern, und zwar in die Gesellschaft und aus der Gesellschaft in die Hochschulen
- den gesellschaftlichen Problembezug der Hochschule verbessern, durch Einbindung außeruniversitärer Partner
- Studiengänge und Promotionskollegs im Bereich Nachhaltigkeit vorbereiten,
- die Sichtbarkeit von Nachhaltigkeitsforschung an der Hochschule erhöhen

Die Antragsfrist für die erste Runde ist am 1. November abgelaufen. Die Ausschreibung ist auf große Resonanz gestoßen. Insgesamt sind 31 Anträge eingegangen. Das große Interesse zeigt, dass es viel Engagement und viele gute Ideen im Land gibt, die nur darauf warten, umgesetzt zu werden. Die zweite Ausschreibung wird im Frühjahr folgen auf Basis der Empfehlungen der Expertengruppe „Wissenschaft für Nachhaltigkeit“.

Das bringt mich zum eigentlichen Herzstück der Aktivitäten des Wissenschaftsministeriums: die Einrichtung der **Expertengruppe** „Wissenschaft für Nachhaltigkeit“, im April dieses Jahres. Das ist ein Expertengremium, das konkrete Empfehlungen zur Stärkung der Wissenschaft für Nachhaltig-



keit formulieren soll. Sie erhebt den Bestand an Nachhaltigkeitsaktivitäten im Land und soll darauf aufbauend Empfehlungen zur Stärkung von Nachhaltigkeit in Lehre, Forschung und übergreifenden Strukturen von Hochschulen erarbeiten. Sprecher des siebenköpfigen Gremiums ist Professor Dr. Uwe Schneidewind, Präsident des Wuppertal Instituts für Klima, Umwelt und Energie.

Weitere Mitglieder sind:

- **Dr. Bettina Brohmann**  
Öko-Institut e.V. in Darmstadt
  
- **Prof. Dr. Armin Grunwald**  
Instituts für Technikfolgenabschätzung und Systemanalyse des KIT (ITAS)
  
- **Nikolas Hagemann**  
StudierendenInitiative Greening The University Tübingen
  
- **Prof. Dr. Martin Müller**  
Inhaber des Stiftungslehrstuhls Nachhaltiges Wissen, nachhaltige Bildung, nachhaltiges Wirtschaften an der Universität Ulm
  
- **Dr. Chantal Ruppert-Winkel**  
Zentrum für Erneuerbare Energien an der Universität Freiburg.
  
- **Prof. Dr. Michael Wörz**  
Hochschule Karlsruhe - Technik und Wirtschaft & Sprecher des Netzwerkes „Hochschulen für Nachhaltige Entwicklung“ in Baden-Württemberg.

Ziel war es, eine ausgewogene Gruppe aus Hochschulvertreterinnen und Vertretern, Vertretern außeruniversitärer Forschungseinrichtungen und auch der Studierenden, zusammenzusetzen, die eine möglichst ganzheitliche Sicht auf die Wissenschaftslandschaft gewährleistet. Nächstes Frühjahr wird die Expertengruppe ihre Empfehlungen vorlegen.

Die Expertengruppe definiert **Themenfelder (große Herausforderungen)**, in denen wir besonders nützliche Beiträge der Wissenschaft für Nachhaltigkeit im Land erwarten. Die Themen sind: nachhaltige Energienutzung, die nachhaltigen Nutzung von Ressourcen, die Schaffung nachhaltiger Mobilität am Automobilstandort Baden-Württemberg und Perspektiven eines zukunftsfähigen Wirtschaftens und der Beitrag der Wirtschaftswissenschaften dazu.

Die Expertengruppe befindet sich momentan mitten drin in der Arbeit am Gutachten, insofern kann ich Ihnen noch keine Ergebnisse mitteilen. Ich kann Ihnen aber so viel sagen, dass das **Ziel der Expertengruppe** sein wird, über den Aufbau von Leuchttürmen in den unterschiedlichen Wissenssegmenten eine breite strukturelle Verankerung einer Wissenschaft für Nachhaltigkeit im baden-württembergischen Wissenschaftssystem zu erreichen, so dass Nachhaltigkeit zum selbstverständlichen Bestandteil von Forschungs- und Lehrangeboten der Hochschulen wird.

Die Expertengruppe möchte den Prozess der Gutachtenerstellung transparent und partizipativ gestalten - also mit den Hochschulen und Partnern vor Ort gemeinsam überlegen, wie das Land im Bereich der Nachhaltigkeit vorankommen kann.

Um das Wissen und die Ideen aufzugreifen, hat sie vor wenigen Tagen im Rahmen der **öffentlichen Veranstaltung "Fit für das 21. Jahrhundert? Wissenschaft als Motor für Nachhaltigkeit"** im Heusteigtheater in Stuttgart erste Thesen ihrer Arbeit zur Debatte vorgestellt. Ich denke, dass einige hier Anwesende an der Veranstaltung teilgenommen haben und hoffe, dass das auch für Sie ein interessante und informative Debatte war.

Die intensive Diskussion mit den über 130 Teilnehmerinnen und Teilnehmern aus Wissenschaft, Wirtschaft, Politik und Zivilgesellschaft hat jedenfalls wichtige Anregungen für die weitere Arbeit der Expertengruppe geliefert. Diese Ideen gilt es nun auszuwerten und zu einem kohärenten Konzept zusammen zu führen. Das wird in den nächsten Monaten noch ein ganzes Stück Arbeit werden, und Sie sind weiterhin herzlich eingeladen, diesen Prozess zu begleiten und Ihre Ideen und Vorschläge an die Gruppe zu versenden, bzw. an mich. Ich werde dies dann an die Gruppe weiterleiten.

Im Rahmen **des Wissenschaftsjahres „Nachhaltigkeit / Zukunftsprojekt Erde“** findet am **10. Dezember** eine weitere Veranstaltung des Wissenschaftsministeriums in der Landesvertretung Baden-Württemberg in Berlin statt, die zusammen mit dem Wissenschaftsministerium Nordrhein-Westfalen und der Runde für Nachhaltige Wissenschaft (NaWis), (das sind die Universitäten Kassel und Lüneburg, Wuppertal Institut für Klima, Umwelt, Energie und das Institute for Advanced Sustainability Studies [IASS]) und dem Ecological Research Network (Ecornet), als Zusammenschluss der freien Umwelt-/Nachhaltigkeitsforschungsinstitute, organisiert wird.

Unter dem Titel „Schafft Wissenschaft die große Transformation“ möchten wir u.a. diskutieren, wie sich eine Orientierung von Forschung und Lehre an Nachhaltigkeit mit der Freiheit der Wissenschaft verträgt. Und welchen Beitrag die Wirtschaftswissenschaften für eine Nachhaltige Entwicklung leisten können. Wir haben interessante Teilnehmer auf dem Podium, so dass auch das sicherlich eine interessante Veranstaltung wird.

Ich habe draußen auch ein paar Programme ausgelegt. Auch dazu sind Sie herzlich eingeladen.

Zu guter Letzt möchte ich noch einmal auf die **Nachhaltigkeitsinitiative des Landes** zu sprechen kommen. Wie Sie vielleicht wissen, hat die Landesregierung die Nachhaltigkeitsstrategie weiterentwickelt und einen neuen Nachhaltigkeitsbeirat eingesetzt. Das aus Vertretern der Wissenschaft, Wirtschaft, den Kommunen und der Zivilgesellschaft zusammengesetzte Gremium soll Empfehlungen erarbeiten und konkrete Aktionsprogramme auf den Weg bringen, die die Nachhaltigkeit im Land verbessern sollen. Die konstituierende Sitzung fand vor einem Monat statt. Zu den zunächst festgelegten Schwerpunktthemen Klima und Energie sowie Bildung für Nachhaltige Entwicklung sind konkrete Aktionsprogramme geplant. Momentan nehmen die speziell dazu eingerichteten Arbeitsgruppen ihre Arbeit auf.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, damit möchte ich nun auch zum **Schluss** kommen.

Ja, es bewegt sich etwas im Land in Richtung Nachhaltigkeit. Das hoffe ich Ihnen in diesem Überblick gezeigt zu haben. Wir wollen dies tatkräftig unterstützen. Ziel kann es sicher nicht sein, Wissenschaft und Forschung der Nachhaltigen Entwicklung unterzuordnen.

Im übrigen: „Nicht überall wo Nachhaltigkeit drauf steht ist auch Nachhaltigkeit drin“, - das gilt aber auch umgekehrt. Auch da wo es nicht drauf steht, kann Forschung und Lehre dem Ziel einer nachhaltigen Entwicklung dienlich sein. Ergebnisoffenheit gehört zum Wesen und zu den Stärken der Wissenschaft.

Wissenschaft und Forschung sollten sich jedoch noch viel stärker als bisher den Herausforderungen der notwendigen gesellschaftlichen Transformation annehmen und sich den dazu relevanten Themen und Fragestellungen widmen.

Wir brauchen also mehr Problembezug in der Wissenschaft. Wir brauchen aber auch die Grundlagenforschung. Wir brauchen Spitzenforschung in den einzelnen Disziplinen. Genauso brauchen wir aber auch eine bessere Zusammenarbeit zwischen den Fächern, insbesondere zwischen Natur- und Ingenieurwissenschaften und den Sozial- und Geisteswissenschaften.

Um Innovationspotenzial bestmöglich zu nutzen, brauchen wir auch eine stärkere Zusammenarbeit zwischen Hochschulen und gesellschaftliche Akteuren, denn die Wissenschaft kann viel vom Erfahrungswissen der Gesellschaft profitieren. Umgekehrt braucht die Gesellschaft das in der Wissenschaft generierte Wissen, um handeln und entscheiden zu können. Eine bessere Vernetzung der vielfältigen Akteure und Aktivitäten ist daher zentral.

Damit ist die Herausforderung an die Wissenschaft und speziell die Expertengruppe formuliert. Das Wissenschaftsministerium wird das ihr Mögliche tun, um diese vielfältigen Prozesse zu unterstützen und Maßnahmen auf den Weg zu bringen, damit das Land zum Vorreiter bei Lösungen für mehr Nachhaltigkeit weltweit werden kann und so auch seine eigene nachhaltige Entwicklung sichert.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!